

ausrufend: „Keine taube Muß für Unsterblichkeit und Lorbeern!“ Ein Schriftsteller um das liebe Brod! O jammervoller Beruf! Lag am Ende etwas Großes und Heiliges sogar in Chattertons Verzweiflung?

Sechstes Kapitel.

Der heillose Bienenkorb. Brod war daraus freilich zu holen, ob aber auch Ruhm und eine Hoffnung für die Zukunft? Gewiß nicht! Miltons verlorenes Paradies würde spurlos verflungen seyn, wenn es im Bienenkorb erschienen wäre.

Burley lieferte zwar recht hübsche Arbeiten, obschon nur in rohem, fragmentarischem Zustande; aber am Ende der Woche waren sie todt und vergessen, da sie Männern von Bildung und Geschmack nie zu Gesicht kamen. Der Bienenkorb nahm gleichzeitig und ohne Unterschied feichte politische Artikel und erbärmliche Versuche auf, und ging ab, da vielleicht zwanzig oder dreißigtausend Exemplare verkauft wurden — ein ungeheurer Absatz; gleichwohl war dabei nichts zu erholen, als Brod und Brantwein.

„Was wollt Ihr weiter?“ rief John Burley. „Hat nicht selbst der ernste alte Sam Johnson gesagt, 'er könne nie schreiben, wenn ihn nicht die Noth dazu treibe?'“

„Das sagte er vielleicht,“ versetzte Leonard, „aber sicherlich muthete er dabei der Nachwelt nicht zu, daß sie ihm Glauben schenken solle. Und ich vermuthe, er wäre lieber

Hunger gestorben, eh' er seinen Kaffelack für den Bienenkorb geschrieben hätte. Die Noth ist freilich etwas Großes" — fuhr er gedankenvoll fort — „und die Mutter von allem Großen. Sie ist stark und geeignet, uns ihre Kraft zu leihen; aber mit ihrem Ringen sollte sie die Wände unseres Gefängnisses zerschmettern und sich nicht begnügen mit der schmalen Kost, die der Kerker uns gibt für unsere Arbeit.“

„Es gibt keinen Kerker für den Mann, der dem rebenbefränzten Gotte huldigt. — Halt, ich will Euch Schillers Dithyrambe übersetzen —

„Raum daß ich Bacchus, den lustigen, habe,
Kommt auch schon Amor, der lächelnde Knabe,
Phöbus, der Herrliche, findet sich ein.

Sie nahen, sie kommen —

Die Himmlischen alle,

Mit Göttern erfüllt sich

Die irdische Halle.“

Und in leichten Versen aus dem Stegreif warf er eine zwar rohe, aber geistvolle Nachbildung dieses herrlichen Gedichtes hin.

„O Materialist!“ rief der Jüngling mit schwimmenden Augen. „Schiller fordert die Götter auf, ihn emporzuheben zu ihrem Olymp, und Ihr möchtet sie in eine Brantweinschenke herabziehen.“

„Ho! ho!“ rief Burley mit seinem gigantischen Lachen. „Trinkt, und Ihr werdet die Dithyrambe verstehen.“